

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **19 (1874)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N<sup>o</sup> 33.

Erscheint jeden Samstag.

15. August

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

**Inhalt:** Zur reform des religionsunterrichtes. (Schluss.) — Über di aussprache des hochdeutschen. I. — Schweiz. Aus dem berichte des kleinen rates von Basel-Stadt. — Schaffhausen (korr.). Basel-Land (erwiderung). — Zeichnungskurs in Aarau. — Kleine mitteilungen. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

## ZUR REFORM DES RELIGIONSUNTERRICHTES.

(Eingesandt aus der Zentralschweiz.)

### II.

In hinsicht auf di handhabung des religionsunterrichtes haben wir noch folgende ansichten zu äußern. Di kinder haben bekanntlich im religionsunterrichte di lere in zurechtgelegten antworten und di erzählungen ausführlich widerzugeben. Wer wird nun nicht schon di erfahrung gemacht haben, wi dises einprägen und abfragen auf der untern schulstufe fast durchweg so schwer hält, wi oft und oft di gleiche lere, di gleiche erzählung von lere und schüler wiederholt werden muss, bis si allen kindern im gedächtnisse haften bleiben. Wi wird sich der lere nicht der ganzen sache überdrüssig und wi werden nicht di kinder gequält und di andern gelangweilt, wenn so eine sache zum  $x^{\text{ten}}$  male in der schule in diser geistlosen form auftritt, bis si durchweg eingepaukt ist. Kann da der religionsunterricht für di kinder noch den rechten geist haben, in inen sittlich-religiöse gefühle erregen. Und wenn dann der lere es mit viler mühe endlich auch erreicht hat, dass di kinder nun im stande sind, eine erzählung wörtlich widerzugeben, was haben si dann gewonnen, ist durch dise quälerei auf das kind in sittlicher hinsicht gewirkt worden, besonders falls di eingeübte erzählung noch eine wunder- oder eine rohe alttestamentliche erzählung sein sollte. Das gleiche gilt hinsichtlich des katechismus. Was gewinnen di kinder in sittlicher beziehung, wenn man mit inen di glaubenssätze, di sakramente etc. behandelt, d. h. zur größten qual der kinder disen einpaukt. „Aber di kinder sollten doch das wissen“, wird man einwenden. Darauf möchtén wir fragen: Welches ist notwendiger, di kinder in sittlicher beziehung so vil als möglich zu fördern, oder si mit glaubenssachen auszurüsten, wobei si doch rohe menschen bleiben können? Und zudem mögen di glaubensleren sache der kirche bleiben, si setzt sich ja zum hauptzil, den menschen mit einer unmasse von glaubenssachen auszurüsten, drum mag di kirche das tun, wenn si es für

gut hält, aber in di schule gehört das nicht. Derjenige abschnitt im katechismus, der von den geboten handelt, kann, wenn es der lere versteht, ganz füglich in den unterricht der tugend- und sittenlere eingeflochten werden. Ebenso „di buße“, di wir mit den kindern unter dem namen einer für jeden menschen von zeit zu zeit notwendigen selbstprüfung behandeln.

Wir halten nun dafür, dass auf der unterstufe der volksschule vom lere im religionsunterrichte nur vorgelesen, vorerzählt, vorgelesen werden solle, aber nicht zu vergessen, er sei dabei, wi überhaupt im ganzen religionsunterrichte, wenn er seinen zweck erreichen soll, von einem geiste getragen, der di kinder so recht eigentlich an sein herz heranzieht. Di gleichen lere und entsprechende tugendbeispile mögen dann von zeit zu zeit wiederholt werden, also zu verschidenen malen im schuljare auftreten, aber, wenn möglich, auch wider neue beispile gesucht, wider neue anwendungen für's leben gemacht werden. Jede besprochene lere oder tugend wird mit mereren tugendbeispilen belegt. Mitunter mögen schon passend hi und da einzelne fragen gestellt, sowi auch sprüche eingeübt werden und, da es in jeder klasse stets auch solche kinder gibt, di ser schnell und gut auffassen, hin und wider eine erzählung von disen nacherzählt werden.

Auf dise weise, wird man einwenden, käme man aber an der prüfung nicht gut weg, da di kinder dann zeigen müssen, was si im religionsunterrichte gelernt haben. Ja, das wird an der endprüfung verlangt, und es freut den zuhörer, wenn di kinder di wertvollen lere und erzählungen recht fließend reproduzieren. Aber man möge auch bedenken, wi man di merzal der kinder hat quälen und langweilen müssen, bis si dise sachen nur erst so trocken aus dem gedächtnisse hersagen konnten, dabei aber, weil di kinder zu ser an di form gebunden sind, noch lange nicht di gefühle hineinzulegen vermögen, dass solche erzählungen auch mit wärme widergegeben werden können, auch aus dem herzen fließen. Di kinder sollen di religion nicht auf dem munde, sondern im herzen haben. — Darum könnte,

um auf der unterstufe lerer und schüler hinsichtlich des religionsunterrichtes würdigen zu können, der inspektor sein urteil aus besuchen der religionsstunde und aus der haltung und dem betragen der kinder bilden. Wenn aber an der prüfung di kinder etwas vom gelernten hersagen müssen, so möge man sich mit wenigem begnügen.

Wi nun mit fortschreitendem anschauungs- und sprachunterrichte di kinder mer und mer geübt werden, abschnitte und erzählungen reproduzieren zu können, so mag man dann aufsteigend dise erlangte fertigkeit der kinder auch im religionsunterrichte immer mer anwenden, also di kinder auch zur widergabe von erzählungen und leren im religionsunterrichte anhalten.

Bezüglich der frage, ob di volks- oder schriftsprache in anwendung kommen solle, so lassen sich da eigentlich nur bezüglich der untersten stufe zweifel hegen. In der mittlern und obern stufe soll, wi in den übrigen fächern, durchweg di schriftsprache gebraucht werden und da auf der untersten stufe von einer reproduzierung der sache fast gänzlich abgesehen werden sollte, so sind wir auch hir dafür, dass di schriftsprache angewendet werde.

Ein religionshandbuch, das dem geiste eines religionsunterrichtes, wi wir in gezeichnet haben, entspricht, ist di „*Tugend- und Pflichtenlehre*“ von Fr. Wyss. Dasselbe leistet als handbuch dem lerer für den religionsunterricht auf der oberstufe der volksschule, sowi auch auf noch höhern stufen gewiss nur gute dinst. Es lässt sich neben dem obligatorischen alten und neuen testamente, woraus wir aber nur di leren, gleichnisse und parabeln Jesu behandelt wissen möchten, welche ja auch in obigem handbuche sich befinden, ser gut behufs erweiterung und vertifung des religionsunterrichtes verwerten. Der lerer möge sich nur in dises buch vertifen und er wird gestehen müssen, dass der geist der waren menschenlibe, des echten christentums aus demselben im entgegenweht und er wird darin auch für seinen religionsunterricht in der schule den waren weg finden.

Unser wunsch wäre jetzt nur, es möchte auch ein änliches buch für di unterstufe der volksschule geschaffen werden, das so würdig gehaltene tugendbeispile, leren und sprüche, wi si nach form und inhalt für di kinder diser stufe am besten sich eignen, enthalten würde. In ermanglung eines passenden handbuches wird sich aber vor der hand ein fleißiger lerer schon selbst etwa einen passenden stoff für seinen religionsunterricht auf diser ersten stufe sammeln und zum unterrichte methodisch verarbeiten können.

Wir schließen mit folgenden zitatzen aus der ethik von Wyss:

„Di *sittlichen* ideen sind durchaus souverän und von jeder konfession unabhängig.“

„Das maß der *sittlichkeit* eines jeden ist das maß seines waren glückes.“

„Wer gut ist, hat Gott in sich, und wer Gott in sich hat, ist selig.“

L.

## ö Über di aussprache des hochdeutschen.

### I.

Eine schöne sprache ist immer di beste empfelung; si fesselt den zuhörer, er weiß selbst nicht, wi; während eine holprichte, schwerfällige, unbehülfliche ausdrucksweise jedermann abstößt. Unser grundsatz soll sein, di mundart durchaus rein und korrekt zu sprechen, *aber ebenso auch di sogenannte schriftsprache*. Wenn di behörden uns lerern vorschreiben, di letztere in der schule zu gebrauchen und den kindern beizubringen, so meinen si damit sicherlich nicht ein seltsames gemisch von mundart und büchersprache, sondern jene ausdrucksweise, welche wir von gebildeten Deutschen, seien si nun Württemberger, Hessen, Sachsen, Hanoveraner oder glider eines andern stammes, zu hören bekommen. Di Franzosen geben uns hirin ein gutes vordild; si vermerken es bekanntlich ser übel, wenn ein gebildeter landsmann den wörtern einen ungefälligen ton gibt. Weshalb sollte bei uns eine andere sitte gelten!

Wol gab es eine zeit, wo man in diser beziehung allzu indifferent war, wo man sogar nicht einmal recht wusste, woran man sich zu halten hatte, da di gebildeten in den verschidenen deutschen ländern sich auf ser abweichende weise auszudrücken pflegten. Heutzutage ist man nun so zimlich im reinen: man weiß beinahe durchgängig, wi di einzelnen laute tönen sollen, wenn si richtig hervorgebracht werden. Deshalb lässt sich auch gleichgültigkeit oder gar augenscheinliche nachlässigkeit vil weniger entschuldigen als früher.

Allerdings ist di sorgfältige handhabung des hochdeutschen für uns Schweizer nicht gerade eine leichte aufgabe. Zwar gehört dasselbe, wi unser dialekt, den oberdeutschen spracharten an. Allein es bestehen doch zwischen beiden ser bedeutende unterschiede. Das hochdeutsche ist eben nicht aus unserer mundart hervorgegangen, sondern aus der obersächsischen; es hat ferner in virthalb jahrhundertzen eine großartige entwicklung und manche wesentliche wandlung durchgemacht, während das Alemannische nur geringfügige änderungen erlitt. Geht man genauer auf das grammatische ein, so ergeben sich eine menge bedeutender differenzen: der lautbestand ist in mancher beziehung ein anderer, konjugation und deklination biten wichtige abweichungen, der wortschatz stimmt bei weitem nicht überein u. s. w.

Doch es ist nicht meine absicht, hir das verhältniss der einen sprache zur andern im allgemeinen zu betrachten, sondern ich will mich auf einen einzelnen punkt beschränken und blos di frage zu beantworten versuchen, was man sich unter der richtigen aussprache des schriftdeutschen zu denken habe.

Enthilte der satz: „Schreibe, wi man richtig spricht, und du schreibst richtig“, eine warheit, so würde mit notwendigkeit daraus folgen: „Sprich, wi man richtig schreibt, und du sprichst richtig.“ Aber wi jene behauptung in unzähligen fällen täuscht, so auch dise. Hätten wir ein streng physiologisches alphabet, so wäre damit di korrekte aussprache des schriftdeutschen absolut gesichert. Davon sind

wir weit entfernt. Wir besitzen, abgesehen davon, dass wir in gewissen fällen zwei laute mit *einem* zeichen darstellen (q, x, z), oft für einen einzigen laut mehrere zeichen, so geben wir z. b. das lange i bald mit i (tiger), bald mit ie (sieg), bald mit ieh (befiehlt), bald mit y (Wyl). Klopstock hat den erwänten übelstand bekanntlich in übermäßig starken ausdrücken getadelt mit den worten:

„Sechs der bezeichnungen haben di Äthioper für jeden  
Laut; di Franzosen für's e (fabelhaft scheint's, und ist war)  
Zweimal di böse siben! drei zeichen für's ef wir. Barbaren  
Sind Äthioper nicht nur; Deutsche sind es, wi si.“

Andrerseits steht uns nicht selten für zwei verschiedene laute nur *ein* zeichen zur verfügung, so für das geschlossene und offene e das gleiche e, für das geschlossene und offene o das gleiche o u. s. w. Dise unsicherheit in der schreibung erschwert, wi wir später deutlicher sehen werden, di richtige aussprache ungemein, und jeder aufmerksame beobachter wird ser bald erkennen, dass di orthographie gar häufig nicht blos ein unzuverlässiger wegweiser ist, sondern auch schlechterdings zu felern verführt. Deshalb darf man es eigentlich einem Schweizer, solange man *liebe* schreibt, nicht so schrecklich übel nemen, wenn er etwa in der eile *liebe* spricht, und nicht *libe*. Unsere orthographie muss ja bekanntlich mit hülfe des auges gelernt werden, und gerade das auge entscheidet hir für *liebe*, und nicht für *libe*. Bekomme ich etwa gelegentlich aus dem munde eines einfachen bäuerleins *potographie* statt *fotografie* zu hören, so wandelt mich eher ein lächeln an, als ein zürnen, und ich denke bei mir: „Verzeihlich! Weshalb stellt man im solche fallen!“

Vermittelst des bloßen ansehens der geschribenen wörter kann man nicht lernen, si richtig schriftdeutsch auszusprechen; nur das *hören* führt dazu. Allein vile haben keine gelegenheit, sich auf dise weise zu bilden. Solchen bleibt dann nichts anderes übrig, als auf einem umwege, d. h. mit weitläufigen studien und vilen praktischen übungen, annähernd das zil zu erreichen.

Frägt man nun, was zur reinen aussprache des hochdeutschen gehöre, so lässt sich kurz antworten: man gebe erstens jedem buchstaben denjenigen laut, mit welchem in di gebildetsten sprachkennner aussprechen, und teile zweitens den vokalen immer di richtige quantität zu.

Bevor ich nun auf di behandlung des ersten teiles eingehe, will ich noch ausdrücklich bemerken, dass ich mich auf den spezifisch schweizerischen standpunkt stelle. Ich werde deshalb stets nur diejenigen gefahren im auge behalten, welche uns am meisten bedrohen. Es handelt sich also darum, di abweichungen des hochdeutschen von unsern mundarten der hauptsache nach darzustellen.

Bei der betrachtung der einzelnen schriftzeichen werde ich, obgleich eine andere gruppierung rationeller wäre, der ordnung des alphabets folgen, und zwar deshalb, weil dadurch das nachschlagen ser erleichtert wird.

In betreff des *a* ist blos zu bemerken, dass es stets als volles, schönes *a* tönen soll, und nicht etwa beinahe wi o (im dialekt: *môle*, *ôbig* u. dgl.), oder wi ä (mundartlich *fräge*, *säge*, statt *fragen*, *sagen*). Der umlaut von

*a*, *ä*, weicht im hochdeutschen bedeutend vom dialektischen *ä* ab, dort tönt es nämlich wi ein breites e, z. b. *sänger* = *senger*. *Welt* und *fällt* ist ein reiner reim. Im dialekt hat der umlaut von *a* oft schon den richtigen schriftdeutschen laut, z. b. *chelte* (*kälte*), *lenger* (*länger*), *herter* (*härter*). Luther schrib bekanntlich noch e statt *ä*, z. b. *lemmer* (*lämmer*), *zelen* (*zälen*), und noch heutzutage hat manches wort ein e, welchem ein *ä* gebürte, z. b. *besser*, *mensch*, *behende*; andere schwanken, z. b. *hering* und *häring*, *geberde* und *gebärde*, *widerspenstig* und *widerspänstig*, *eltern* und *ältern*, bei gleichbleibender aussprache. Einzelne schriftsteller pflegen nach lateinischer weise den umlaut von *a* mit *ae* statt *ä* zu bezeichnen, one dass der laut dadurch geändert wird; *braeutigam* heißt so vil als *bräutigam*. Dagegen hat *ae* im niederdeutschen eine andere bedeutung; doch darüber brauchen wir hir nicht zu reden, da di schriftsprache davon nicht berürt wird (höchstens einige wenige eigennamen vorbehalten). In vilen fremdwörtern tönt *ae* wi *a* und *e*, z. b. *Michael*, *Israel*, *Danae*, *Aeroiden*; dagegen *Aether* = *Äther*, *Aeskulap* = *Äskulap* u. s. w.

*Ai* tönt in deutschen wörtern, sofern dise vokale nicht zwei silben angehören (z. b. *etwaig*), wi *ei*. Das gleiche gilt auch von frühe eingebürgerten fremdwörtern, z. b. *kaiser* (= *keiser*), *Mai* (= *Mei*). *Ai* wird ferner noch in folgenden wörtern geschriben: *hai*, *bai*, *maische*, *zain*, *laie*, *hain*, *maid*, *laib*, *laich*, *saite*, *waive*, *rain*, *mais*, *waid* (eine färbepflanze), *Main*, *Mainz*, *Krain*, *Mailand*, *Baiern*; *aichen* schwankt schon in *eichen* über, und *weizen*, *getreide*, *weidmann* und *heide* (ebene, unbebaute gegend) haben sich bereits festgesetzt. Nur das streben, änlich oder gleichlautende wörter äußerlich zu unterscheiden, hat in den gemeinnamen das *ai* so lange geschützt; materiell hat es gar keine bedeutung, selbst nicht, wenn zwischen *a* und *i* ein *g* ausgefallen ist, z. b. *hain* aus *hagin*; *maid*, daneben heutzutage noch *magd*. Di gleiche elision des *g* erlitten eben auch wörter, welche gegenwärtig mit *ei* ausgestattet werden, z. b. *meister* aus *magister*. In den dialekten lauten di wörter, welche mit *ai* geschriben werden, gerade so, als wenn si *ei* aufwisen. Alles das wird hinreichend zeigen, dass in der aussprache deutscher oder als deutsch geltender wörter zwischen *ai* und *ei* kein unterschied gemacht werden darf. Es muss das ausdrücklich bemerkt werden, weil es noch ser vile leute gibt, welche große mühe anwenden, um — das unrichtige zu stande zu bringen. Anders verhält es sich mit *ai* in fremdwörtern. In *näiv*, *Kairo*, *Kain*, *Sinai* u. a. tönt *ai* selbstverständlich wi *a* und *i* (zweisilbig), in wörtern französischer abkunft wi *ä*, z. b. *affaire* = *affäre*, *militair* = *militär* u. s. w.

Der diphthong *au* darf sich nicht dem *ou* nähern, wi es in vilen mundarten geschicht, also *baum*, nicht etwa *boum*. In ursprünglich griechischen namen, welche nicht als eingebürgert zu betrachten sind, ist *au* getrennt zu sprechen, z. b. *Agesilaus* = *Agesila-us*, *Menelaus* = *Menela-us*; dagegen freilich *Niklaus* (*au* wi in deutschen wörtern).

*Ay*, welches nur mer in einigen eigennamen vorkommt (*Mayer*, *Ayrenhöff*), tönt wi *ai* und folglich wi *ei*: *Mayer* = *Meier*.

Zur richtigen aussprache des *b* leiten uns di mundarten an. In einzelnen gegenden wird es freilich in seltenen fällen allzu hart gesprochen, z. b. *löpplich* statt *löblich*, *lieplich* statt *liblich*.

*C* wird außer in *ch* und *ck* in deutschen wörtern nicht mer geschriben; nur ganz ausnamsweise findet man noch *Carl*, *Conrad*, *Cunz*, *Curfürst* und *Carfreitag* (lauter deutsche wörter). Auch in eingebürgerten fremdwörtern wird es bereits meistens durch *k* und *z* ersetzt. Wenn es noch vorkommt, so ist es vor *e*, *i*, *y*, *ei*, *ä* und *ö* wi *z* zu sprechen, sonst überall wi *k*, z. b. *centner* (= zentner), *Cicero*, *cylinder*, *Ceylon*, *Cäcilie*, *cölibat*; dagegen *calender* (= kalender), *classe*, *concret*, *creatur*, *cultur* u. s. w. Leider ereignet es sich noch bisweilen, dass man *c* auch vor *ö* und *e* wi *k* aussprechen muss, solange es nämlich solche gibt, welche in übertribenem etymologischem eifer Cöln (statt Köln) schreiben, ebenso *artichel* (statt artikel).

Was das *ch* betrifft, so müssen wir Alemannen uns bemühen, dasselbe möglichst gelinde auszusprechen. Physiologisch hat man zwei verschiedene *ch* anzunehmen: nach *l*, *r*, *e*, *ä*, *ö*, *ü*, *i*, *ei*, *eu* oder *äu* ist es durchweg weichhauchend, sonst etwas härter; man vergleiche z. b. *ich* und *wachen*. Nimals darf das *ch* wi *sch* tönen, wenn auch noch so vile meinen, das sei schön, und deshalb z. b. *isch* sagen statt *ich*. Das anlautende *ch* in wörtern, welche ursprünglich griechisch sind, lautet wi *k*, also *charakter*, *chirurg*, *chor*, *christ*, *chronik* lese man *karakter*, *kirurg*, *kor*, *krist*, *kronik*. Im mittelhochdeutschen schrib man solche wörter beinahe immer mit *k*, statt *ch*. *Orchester* lautet am besten wi es geschriben ist, nicht *orkester* und noch vil weniger *orschester*; ebenso *chemie*, *China* u. a. In französischen wörtern dagegen hat *ch* di bedeutung unseres *sch*; *charade* tönt also wi *scharade*, *charpie* wi *scharpie* u. s. w. Häufig wird im deutschen geradezu *sch* geschriben, z. b. *scharniere* (*charnière*), *schaluppe* (*chaloupe*), *broschüre* (*brochure*), *manschette* (*manchette*), *depesche* (*dépêche*), *maschine* (*machine*), *schikane* (*chicane*) u. s. w. In *bresche* haben wir den seltsamen fall, dass ein deutsches *ch* durch vermittlung der Franzosen zu einem *sch* geworden ist; *bresche* ist nämlich nichts anderes als das mittelhochdeutsche *brèche* französisch ausgesprochen. In italienischen namen dagegen lautet *ch* wider wi *k*, z. b. *Chiabrera* (ein lyriker) = *Kiabrera*, *Burchiello* (ein dichter) = *Burkiello*, *Machiavelli* = *Makiavelli* u. s. w.

Bezüglich des *d* werden wir Schweizer uns kaum eine felerhafte aussprache zu schulden kommen lassen, es sei denn, dass wir es in *endlich* allzu hart tönen lassen, nämlich wi *entlich*.

(Fortsetzung folgt.)

## SCHWEIZ.

### Aus dem berichte des kleinen rates von Basel-Stadt über das unterrichtswesen pro 1873.

*Allgemeines.* Im berichtsjure gedihen di beratungen des erziehungskollegiums über ein neues lehrbesoldungsgesetz zum abschluss. Außer einer durchgängigen erhöhung der

besoldungsansätze wurde auch eine veränderte berechnungsart derselben durchgeführt, indem statt der bisherigen ansätze für di einzelne stunde di besoldung einer stunde für das ganze jar ausgesetzt wurde, was sowol den vorteil größerer übersichtlichkeit hat, als auch eine größere leichtigkeit in der abstufung der gehalte innerhalb der gesetzlichen minima und maxima gewärt. Der entwurf hat mit einigen abänderungen, alle im sinne einer besserstellung des lehrpersonals, di zustimmung des kleinen rates erhalten und ist von disem seither dem großen rate übermittelt worden. Der kleine rat hat ferner auch einen vom erziehungskollegium durchberatenen entwurf eines lehrpensionsgesetzes dem finanzkollegium mit dem auftrage überwisen, ein allgemeines pensionsgesetz auszuarbeiten. Für di in Wien ausgestellten gegenstände (schulbank, resp. schultisch, pläne des schulhauses zu St. Clara, lermittel, kadettenuniform) ist dem erziehungskollegium eine fortschrittsmedaille zuerkannt worden. Von der eröffneten möglichkeit, zum besuche der Wiener weltausstellung statsubventionen zu erhalten, haben 4 lehrer gebrauch gemacht, 1 primarlehrer, 1 mittelschuller und 2 lehrer an der gewerbeschule. Aufantrag der primarschulinspektion wurde ein 14tägiger kurs im arbeitschulunterricht abgehalten, dessen leitung der oberlehrerin frl. Weissenbach von Bremgarten, kantons Aargau, anvertraut wurde. Für arbeitslehrerinnen an den primar- und land-schulen war di teilname an disem kurs obligatorisch; es haben sich dazu aber auch di arbeitslehrerinnen der töchter-schule sämtlich eingefunden. Der erfolg war, dank dem geschick und der energie der leiterin und dem lerneifer der teilnehmerinnen, ein recht befriedigender.

*Universität.* Di zal der dozenten, di kollegien hiltten, stig im sommersemester 1873 an der theologischen fakultät auf 9, an der juristischen auf 4, an der medizinischen auf 16 und an der philosophischen auf 13 in der philologisch-historischen und auf 7 in der mathematisch-naturhistorischen abteilung. Di theologische fakultät zälte im wintersemester 1873/74 43, di juristische 16, di medizinische 84 und di philosophische 25 studierende. Von disen 168 studierenden waren aus Basel selbst 40, aus der übrigen Schweiz 108 und aus dem auslande 20. Di vorlesungen wurden jeweilen auch von 20 30 zuhörern besucht.

*Pädagogium und gewerbeschule.* Das pädagogium zälte im Mai 1873 in der 1. klasse 27, in der 2. 25 und in der 3. 24, zusammen 76 schüler und di gewerbeschule in der 1. klasse 50, in der 2. 44, in der 3. 24 und in der 4. mit halbjährigem kurs 13, zusammen 131 schüler. Di beiden ersten klassen sind, der großen schülerzal wegen, jede in 2 abteilungen getrennt. Nach einer übereinkunft mit dem eidgenössischen schulrat berechtigten di zeugnisse über den wol absolvirten obersten kurs der gewerbeschule di zöglinge zum eintritte in di schweizerische polytechnische schule one besondere aufnamsprüfung.

*Mittlere schulen.* Als solche werden das humanistische gymnasium, das realgymnasium, di realschule und di obere töchter-schule aufgeführt. Di erste diser anstalten zälte im Mai 1873 in 6 klassen (di 5 ersten haben 2 abteilungen) 430 schüler, das realgymnasium hatte in seinen 5 klassen,

von denen di 1. 3 und di übrigen 2 abteilungen zählen, zusammen 534 schüler, di realschule mit 4 klassen (di 1. hat 4, di 2. und 3. 3 und di 4. 2 abteilungen) war von 576 schülern besucht und di obere töchterschule mit 6 klassen (di ersten 4 klassen haben 3 und di 2 obersten 2 abteilungen) von 530 schülerinnen. Am humanistischen gymnasium fielen an versäumnissen auf 1 schüler durchschnittlich 10,52, am realgymnasium 12,7, an der realschule 17,6 und an der obern töchterschule 19,08 halbe tage.

*Primarschulen.* Di knaben-primarschulen im stadtbezirk zählten im Mai 1873 zusammen 951 schüler (auf den schüler traf es 18 halbe tage schulversäumnisse) und di mädchen-primarschulen 1724 schülerinnen (auf 1 schülerin traf es durchschnittlich 16,5 halbe tage schulversäumnisse). Das städtische lerpersonal bestand aus 23 knabenlernern, 17 mädchenlernern, 26 lererinnen und 5 gehülffinnen, zusammen 71 personen. Di 3 schulen im landbezirk, Riehen, Klein-Hüningen und Bettingen zählten 546 schüler (auf den schüler fielen durchschnittlich 15,64 halbe tage schulversäumnisse).

*Privatschulen.* Es werden diselben unterschiden in vorbereitungsschulen, in fortbildungs- und repetirschulen und in selbständige privatschulen. Als vorbereitungsschulen, di in irem lergang meistens den öffentlichen primarschulen entsprechen, werden 1 knaben- und 5 mädchen-privatschulen erwänt. Zur zweiten gruppe werden gezält di Richter-Linder'sche anstalt mit 49 schülerinnen im alter von 13 bis 15 jaren und di beiden schulen der gemeinnützigen gesellschaft, nämlich di fabrik- und repetirschule mit 133 schülern (an 3 abenden in der woche ist den schülern gelegenheit geboten, unterricht zu erhalten; allein der weitaus größte teil besucht di schule nur an je einem abend wöchentlich) und di fanzösische repetirschule mit 7 schülern. Zu den selbständigen privatschulen werden außer 4 töchter-privatschulen, von denen dijenige des herrn pfarrer Schwarz di größte schülerzal (71) aufweist, noch gerechnet di landwirtschaftliche armenschule mit 19 zöglingen im alter von 7—16 jaren, di katholischen schulen, welche das ganze schulpflichtige alter umfassen und am 1. Mai 1873 in der knabenschule 401 und in der mädchenschule 362 schüler zählten, di schulen in den missionskinderhäusern mit 26 knaben und 26 mädchen und di städtische waisenhaus-schule. Nach dem berichte der inspektion des waisenhauses hat dasselbe im jare 1873 den höchsten personalbestand seit dem bestehen der anstalt erreicht. Ende 1873 genoßen von 162 kindern 154 regelmäßigen schulunterricht und zwar zum größern teile im hause selbst (44 besuchten di elementarschule, 88 di 4 klassen der sekundarschule und 13 di repetirschule) und zum kleinern in den öffentlichen höhern schulen (9 knaben). Von den 162 kindern waren 5 aus ganzen ehen, 10 aus getrennten ehen, 66 vaterlos, 20 mutterlos, 31 verwaist, 24 unehelich und 6 findlinge. Der waisenhausbericht bemerkt dazu: Es mag velleicht auffallen, dass di zal der unehelichen kinder eine zimlich erhebliche ist und deshalb di frage erweckt werden, ob es angemessen sei, solche kinder in größerer anzal in di anstalt aufzunehmen. Es lässt sich nicht leugnen, dass dise frage eine gewisse berechtigung hat, namentlich wenn man

bedenkt, wi leicht sich gewissenlose mütter aus solcher versorgung ein ruhekissen machen oder wol gar zu neuem leichtsinn veranlaßt werden; allein gar häufig muss eben das wol der kinder und der blick in di zukunft für unser verhalten den ausschlag geben. Wir müssen durch gute erziehung solcher kinder nach kräften zu verhindern suchen, dass si dereinst in di fußstapfen der eltern fallen und sich das übel durch generationen hindurchziht, zu irem eigenen unheil und zur last des bürgerlichen gemeinwesens.

SCHAFFHAUSEN. (Korr.) Ein *W.*-korrespondent bemüht sich, in nr. 30 der *Lererzeitung* das loch, welches das „system“ bekommen, wider zu stopfen. Wir möchten uns nicht auf fruchtlose zeitungspolemik einlassen, sondern nur auf einige logische schwächen jener vermeintlichen abkanzlung hinweisen.

Der korrespondent findet, dass ein lerer, der erst noch 2 jare im amte ist (was übrigeus total unrichtig ist), schwächen der bestehenden gesetzgebung, di er bei seiner schulführung empfunden, nicht aufdecken dürfe. Das richt stark nach system! Wenn jener korrespondent fortfärt, dass man uns gewären ließ, als wir uns gegen das geistlose memoriren von katechismusfragen aussprachen, obschou ein dekret es befal, so möchten wir in fragen, warum schafft man denn dekrete? Er hat uns also durchaus nicht überzeugt, dass sich di „oberbehörde“ vil mit fortschrittlich gesinnter, einheitlicher regelung der lermittel etc. abgab.

Im gleichen athemzuge, in dem er ferner sagt, dass sich gesetzbestimmungen nicht durch dekrete aufheben lassen, rümt er, das besoldungsgesetz von 1851 sei schon durch 3 dekrete anders gestaltet worden. Eigentümliche logik!

Endlich gibt er etwas geheimnisskrämerei im hohen Olymp zu, rät uns aber, uns zuvor an maßgebender seite über fragliche gegenstände zu erkundigen und dann erst wider zu schreiben.

Abgekanzelt — mag er gedacht haben, als er den letzten punkt unter das letzte alinea seiner korrespondenz gesetzt hatte. Wir können im aber versichern, dass wir trotz seiner manung di feder immer und immer wider ergreifen werden, wo es gilt, bestehende schwächen im schul-, kirchenwesen etc. aufzudecken. Als wir vor 2 jaren in 9 nummern des „Schaffhauser Intelligenzblattes“ einem vernünftigen religionsunterrichte in der schule das wort redeten, da deuteten derlei schulpäpste mit fingern auf uns, den anmassenden, und eine simpel-fromme kollegensele nannte uns sogar eine schande des lererstandes, ein zeichen, dass eben solche herren di warheit „von unten herauf“ einmal durchaus nicht vertragen mögen. Der *W.*-korrespondent merke sich daher, dass das beste mittel, zu einem fortschritt zu gelangen, nicht das sei, eine gegenteilige ansicht abzukanzeln, sondern wenn man sich huldvoll herablässt, mit einem andern, dem es allein und nur allein um warheit und fortschritt zu tun ist, di oder jene sache zu besprechen oder in zu beleren. Das sei unser letztes wort in diser sache.

**BASELLAND.** (Erwiderung.) Ire korrespondenz in nr. 30 mit dem inhalt: *geistliche bevormundung* entstellt in allen iren teilen das bei uns bestehende verhältniss von schule und kirche derart, dass eine zurückweisung durchaus erfolgen muss. Gegen besseres wissen sollte man nicht auf solche weise schreiben, wi Ir korrespondent getan hat. Wer von einem abhängigkeitsverhältnisse der *schule* von der *kirche* redet und Basellands schuleinrichtungen mit denen Bayerns oder, wi es auch geschehen ist, mit denen der urkantone zusammenstellt, der weiß nicht, was er schreibt, oder, was warscheinlicher ist, ein geheimer ärger macht in blind. Seit gründung unserer unabhängigkeit ist faktisch und gesetzlich di schule durchaus von der kirche getrennt. Es hat di bevormundung der schule durch di kirche seit 40 jaren aufgehört und di neue bundesverfassung hat hir schlechterdings nichts zu ordnen. Der pfarrer hat als solcher nicht in di schule hineinzuregiren. Er ist nicht als pfarrer mitglied oder präsident der schulaufsichtskommission, wol aber kann er von der schulgemeinde in solehe behörde gewält werden, wi überall im Schweizerland geschieht. Es sind nun allerdings di pfarrer zumeist mitglieder und an manchen orten auch präsidenten der gemeinde- und bezirksschulpflegen und nicht zum schaden der schule. Es widerstrebt mir, hir des weitem auseinandersetzen, in welchem schul- und lernerfreundlichen sinne notorisch alle in schulpflegen mitberatende pfarrer wirken. Bis jetzt hat auch zwischen lernern und pfarrern eine eintracht geherrscht, um welche wir oft beneidet worden sind, über welche schon vilfach freude ist ausgesprochen worden.

Dann sind von anfang unserer existenz an einige wenige pfarrer im höhern schulwesen als experten tätig gewesen; ich nenne di pfarrer Zschokke, Widmann, Christoffel, Breitenstein, Buser und auch den schreiber diser entgegnung darf ich nennen, jenen pfarrer T., der — *horribile dictu* — mit „dürren“ worten erklärt hat: wir pfarrer lassen uns nicht so leicht zum schulsale hinauswerfen wi aus dem nationalratsaal. Es ist selbstverständlich, dass dise männer zur anteilnahme an der leitung des schulwesens nicht berufen worden sind, weil si pfarrer waren, sondern weil si als schulmänner angesehen wurden. Wenn aus guten, hir nicht näher zu erörternden gründen in der lernerprüfungskommission zwei pfarrer wirken (in verbindung mit dem schulinspektor und einem lerner und von der wal des jüngern pfarrers rürt gegenwärtige fede her), so ist es gewiss abgeschmackt zu nennen, wenn deswegen di schule von der kirche soll bevormundet sein. Gegenwärtiges system hat unter allen erziehungsdirektionen, di Baselland bisher hatte, bestanden und es wird allerdings in der nächsten zeit, wi der korrespondent richtig siht, bei dem alten zustande bleiben. Di gemeinden werden di pfarrer, di interesse an der schule haben, gerne in di schulpflegen wälen und di h. regirung wird sprachliche, literarische, geschichtliche und pädagogische leistungen nicht zurückweisen, weil di studien dazu in einem pfarrhause gemacht worden sind.

Was di anstellung der lerner aus „evangelischen“ seminarien betrifft, so weiß di erziehungsbehörde von keiner bevorzugung etwas. Unsere jungen leraspiranten werden

fast ausschließlich nur in statsseminarien geschickt und mit stipendien bedacht und si haben bis jetzt alle sofort anstellung gefunden. Leider war seit einer reihe von jaren ire anzahl eine immer mer schwindende und ungenügende, so dass wir froh sein mussten, wenn jüinglinge aus „christlichen“ seminarien unserm lande ire dinste anboten.

Es passt das freilich jenen sonderbaren schulfreunden nicht, welche laut und leise vom eintritte in ein seminar abmanen, welche vermeinen, durch eklatanten lermangel werde dem schulwesen ein kräftiger stoß nach vorwärts gegeben.

Unser schulwesen krankt an ganz andern dingen als an der geistlichen bevormundung und wer im aufhelfen will, muss den hebel ganz anderswo ansetzen. Es sollte erstens di schulzeit weiter ausgedent und sollte für lerbildung und leresbesoldung mer getan werden. Darin be ruht di freie und gedeihliche entwicklung unserer schule und an solcher schon lange jare, wenn auch nicht immer mit erfolg, mitgearbeitet zu haben, ist di freude und daran — mit gütiger erlaubniss des korrespondenten — noch länger mitarbeiten zu dürfen, ist di hoffnung des unterzeichners.

Heinrich Tanner, pfarrer,  
schulpflepräsident und mitglied der lernerprüfungskommission.

#### Zeichnungskurs in Aarau.

Während der 2 wochen vom 20. Juli bis 1. August fand in der kantonschule in Aarau ein von der erziehungsdirektion veranstalteter theoretisch-praktischer zeichnungskurs für bezirklerer statt, woran 8 lerner teilnamen. Es wurde unter der sachkundigen leitung des herrn professor Schenkenhofer, zeichnungslerers an der kantonschule, eifrig, mit großer ausdauer gearbeitet. Neben methodischen winken, belerung über perspektive und über di wichtigsten stilarten der ornamentik, war di meiste zeit dem praktischen zeichnen gewidmet, und zwar nach gypsmodellen antiker ornamente, sowie nach wandtafeln.

Da musste mit äußerster sorgfalt gearbeitet werden. Wenn auch in so kurzer zeit, trotz der bedeutenden stundenzal, große technischefertigkeit oder künstlerische vollendung natürlich nicht erreicht werden konnte, so wurde doch unser auge geschärft für di erkenntniss des schönen, und uns ein weiterer blick eröffnet auf di wichtige, noch nicht überall recht begriffene aufgabe des zeichnens in unsern schulen. Das anschauen und vergleichen einer menge alter und neuer modelle und vorlagen brachte uns zur überzeugung, dass di bisherigen mittel dises faches mit wenigen ausnamen nicht vil taugen. Der jugend sollten nur durchaus schöne formen vorgelegt werden. Nach der erreichten sicherheit im zeichnen einfacher gerad- und krummliniger figuren sollte das ornamentzeichnen das hauptzil in den obern klassen sein, ganz besonders das kontourenzeichnen und erst als abschluss das schattiren. Als mustergültig wurden uns empfohlen: di (12) neuen gypsmodelle aus Dresden, nach denen wir gezeichnet, ebenso 20 vorlegeblätter: umrisse antiker tongefäße vom österreichischen

museum für kunst und industrie. Von herrn Schenkenhofer erwarten wir mit ungeduld di baldige herausgabe von wandtafeln für di I. und II. klasse der bezirksschulen.

Der kurs, obschon er uns den schönsten teil der sommerferien geraubt, hat alle teilnehmer ser wol befridigt, und er wird hoffentlich di erwarteten guten früchte tragen. Wir sind der tit. erziehungsdirektion für di veranstaltung des kurses, sowi dem libenswürdigen leiter desselben, zu aufrichtigem danke verpflichtet.

### KLEINE MITTEILUNGEN.

*Amerika.* 1. Das repräsentantenhaus von *Illinois*, Vereinigte Staaten, hat mit 87 gegen 48 stimmen ein neues schulgesetz angenommen, welches verlangt, dass alle kinder zwischen 9 und 14 jahren wenigstens 3 monate im jar, wovon 6 wochen one unterbruch, in di schule geschickt werden sollen. Si sollen unterrichtet werden im lesen, schreiben, engl. grammatik, geographie und rechnen; di schulräte sollen di bücher und di armenpflegen di kleider für di armen schüler lifern. Schulversäumniß soll an den eltern oder vormündern mit 1—5 dollar wöchentlich gebüßt werden.

2. Der erziehungsrat von *San Franzisko*, Vereinigte Staaten, hat di *kosmopolitische schule* aufgehoben, in welcher deutsch und französisch gelert wurde. Si begann 1865 mit einer klasse, einem lerer und 14 schülern, und war zu 8 schulen mit 50 lerern herangewachsen. Di einwoner sind ser unzufriden mit disem beschlusse; si protestirten dagegen und wollen di gesetzgebende behörde um schutz anrufen.

*Frankreich.* 1. Paris besitzt di großartigste gewerbeschule, ausgestattet mit den reichsten sammlungen aller art, in dem *Conservatoire des arts et métiers*. Daran lernen 14 professoren, welche im letzten jare 559 vorlesungen hiltten, besucht von 135,443 zuhörern. Wenn di tage länger werden, nemen di besuche ab — eine erfahrung, di auch an unsern kleinen schweizerischen gewerbe- und handwerker-schulen gemacht wird.

2. Di untersuchungskommission der französischen nationalversammlung berichtet über di schulen: Gegenwärtig gibt es 25,011 lerer und lererinnen mit einem minimum von 7—500 fr. Noch gibt es 423 dörfer mit mer als 300 einwonern, di gar keine schule haben und 5223 orte, di keine mädchenschule haben.

### LITERARISCHES.

*Dr. G. Krebs: Lehrbuch der Physik und Mechanik*, 2. aufl., Wiesbaden, verlag von Kreidel.

Dises buch ist für realschulen und seminarien bestimmt. Es behandelt diejenigen lere der physik, di für wissenschaft und leben besonders bedeutsam sind. Di gesetze werden aus versuchen abgeleitet, di befolgte methode ist di der induktion. Di zalreichen abbildungen sind schön. Unter den zalreichen lerbüchern für physik gehört dises zu den bessern.

*Ernst Lausch: 52 biblische Geschichten*, unterstufe. Berlin, verlag von Rob. Oppenheim.

Mit recht hat sich der verfasser von der bibelsprache emanzipirt und gibt hir di biblischen geschichten in ächt kindlichem tone und mit möglichster knappheit. An jede geschichte ist ein einziger spruch und eine einzige lidstrophe als memorirstoff beigefügt. Für solche leute, di auf der unterstufe schon biblische geschichten erzählen wollen, ist dises buch unbedingt zu empfehlen.

*Vollmer: Wörterbuch der Mythologie aller Völker*, 3. aufl. Stuttgart, C. Hoffmann.

Hir wird di mythologie der Ägypter, Griechen, Römer, der Juden, Perser, des germanischen und slavischen Nordens mit zalreichen und schönen illustrationen vorgeführt.

*Jakob Egger, schulinspektor: Methodisch-praktisches Rechenbuch* für schweizerische Volksschulen und Seminarien, 4., umgearbeitete auflage. Bern, verlag von K. J. Wyss.

Der verfasser hat in diser neuen auflage merere höchst zweckmäßige veränderungen vorgenommen. So hat er namentlich das französische münz-, maß- und gewichtssystem mer als bisher berücksichtigt und es bildet in diser beziehung dise auflage einen übergang zum neuen. Sodann hat er sich in der stellung des divisors der schweizerischen schreibweise anbequemt, und wir müssen in darin nur billigen. Eine anzahl allzu großer aufgaben historischen und geographischen inhalts ist gestrichen. Das buch hat durch dise veränderungen noch gewonnen und darf als leitfaden beim unterrichte und zur selbstbelerung namentlich auch angehenden lerern auf's beste empfohlen werden.

Von demselben verfasser ist vor kurzer zeit eine neue auflage seiner Geometrie für Sekundarschulen erschienen, di sich ebenfalls einer wolwollenden aufnahme erfreut.

*H. Breitinger: Zum rückübersetzen aus dem deutschen ins französische* sind von H. Breitinger merere schauspiel im verlage von Fr. Schulthess in Zürich erschienen.

Der text ist zur erleichterung für di schüler mit französischen noten begleitet. Für höhere schulen biten dise übersetzungstücke einen anzihenden und interessanten stoff. —

Im gleichen verlage ist von H. Keller, professor an der kantonsschule in Aarau, eine sammlung von übungstücken zum übersetzen aus dem deutschen ins italienische erschienen, welche sich für gewerbe- und industrieschulen empfilt.

*Wilh. Hochstetter: Das Kaninchen*. 4. auflage. Stuttgart, verlag von Schiekhart und Ebner.

Dises interessante schriftchen ist auch für solche lerer, di kleine landwirtschaft treiben und di durch einen neben-erwerb sich ire schlechte finanzielle stellung verbessern wollen. Es macht uns nämlich bekannt mit zwei Kaninchenarten (*Lapin garenne* und *Lapin belier*), welche in Frankreich zur züchtung verwendet werden und ser rentabel sind. Das beispil von Frankreich findet gegenwärtig in Deutschland nachamung und namentlich gibt es auch schon lerer, di sich dise sache zu nutze machen.

### Offene korrespondenz.

Freund K. in S.: Dein lebenszeichen hat mich ser gefreut; mer erscheinen! — Herr G. F. in L.: Besten dank dafür, dass Ir kanton auch wider einmal vertreten ist.

# Anzeigen.

Im unterzeichneten verlage ist erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch J. Huber:

- Bauer, A.,** lehrer, **Sprachübungen für die Mittelklassen der Volksschule.** — 30 cs.  
 — — **Desgl. für die Oberklassen der Volksschule.** — 30 cs  
**Blied, J.,** hauptlehrer in Brühl. **Hosianna.** Sammlung merstimmiger kirchenlieder für kinderstimmen. Geh. — 70 cs  
**Hirtz, A.,** lehrer. **Kurze Lebensbilder** aus der geschichte, besonders aus der vaterländischen Geh. — 40 cs.  
**Hoffmann, J.,** seminarlehrer in Boppard. **Die Raumlehre in der ein- und mehrklassigen Elementarschule.** Mit 83 figuren. Fr 1. 35.  
**Klein, J.,** seminarlehrer in Brühl. **Bilder aus der vaterländischen Geschichte für die Jugend.** Drei bändchen In ansprechendem umschlag geheftet. Mit illustrationen. Per bändchen fr. 1. 70.  
 — — **Bilder aus der vaterländischen Geschichte für die Elementarschule.** (Auszug aus dem vorstehenden werke.) Mit illustrationen. Geh. — 70 cs.  
**Köhen, P.,** hauptlehrer in Köln. **Liedersammlung für obere Klassen in Mädchenschulen.** Geh. — 80 cs  
**Die Naturlehre in der Volksschule.** Ein leitfaden für den lehrer zur erleichterung der vorbereitung auf den unterricht. Mit 40 figuren. Geh. fr 1. 35.  
**Aufgabenbüchlein** dazu für di hand der schüler Geh. — 25 cs

L. Schwann'sche verlagshandlung in Cöln und Neuss.

## St. Gallen — Pianolager — Neugasse 20.

Schönste auswal neuer prachtwerke (pianos) aus den besten zürcherischen fabriken.

Preise: 7% (für lehrer 10%) unter dem fabrikspreis; spezielle garantie; spedition auf mein risiko.

Neme gute ältere klavire tauschweise an.

F. Hanimann-Ebnetter.

Im verlage von Meyer & Zeller (A. Reimmann) in Zürich erschein soeben:

**Bossard, Hs. J.,** Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen für die erste Elementarklasse. 1. beschreibender teil. 2. auflage. Fr 2.  
**Lüning, professor** an der kantonsschule in Zürich, Schulgrammatik der neuhochdeutschen Sprache für Mittelschulen. 6., mit besonderer rücksicht auf di sekundarschule umgearbeitete auflage von dr. J. Frei, rektor des gymnasiums in Zürich. Fr 1. 20.  
 (Von dem erziehungsrate des kantons Zürich als obligatorisches lermittel der zürcherischen sekundarschulen erklärt.)  
**Zwicky, lehrer** der mathematik an der kantonsschule in Bern, Aufgabensammlung für den Rechnungs-Unterricht an schweizerischen Mittelschulen sekundar-, bezirks- und untern industrieschulen). 3. vollständig umgearbeitete auflage. 1. heft. — 55 cts.  
 Auflösungen dazu 1. heft. — 40 cts.  
 Vergangenes jar erschin in 2. auflage:  
**Zähringer, H.,** Rechnungsrevisor der Gotthardbahn in Luzern, Das metrische Maß und Gewicht für den Volksschulunterricht.  
 I. Schülerheft 20 cts.  
 II. Lehrerheft 1. —

Von obigen gedigenen und in schweizerischen schulen vilfach eingefürten lermitteln stehen exemplare zur einsicht, auf wunsch, franko zu dinsten.

Im unterzeichneten verlage ist erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen in Frauenfeld durch J. Huber:

**Wandtafeln für den Zeichenunterricht in Elementarschulen** Von J. Klein, seminarlehrer in Brühl und J. Blied, hauptlehrer in Brühl. I. abteilung: 16 wandtafeln mit geradlinigen figuren. II. abteilung: desgleichen mit krummlinigen figuren. Di tafeln sind 57 à 74<sup>cm</sup> groß und kosten, jede abteilung, fr. 9 35, aufgezogen auf pappe fr. 2 70. Beide abteilungen auf pappe, vorder- und rückseite beklebt, zusammen fr. 32. —

Als erläuternder text hizu erschin:

**Der Zeichenunterricht in der Elementarschule** nebst anleitung zum gebrauche der wandtafeln beim zeichnen. Nebst einem blatt zeichen-vorlagen als muster. — 70 cs

Ferner für den praktischen gebrauch der schüler:

**Zeichenhefte mit Netzen und Stigmen.** In aktendeckel-umschlag geh. Per dntzend fr. 2 40.

L. Schwann'sche verlagshandlung in Cöln und Neuss.

## Stellegesuch.

Ein junger, mit guten zeugnissen versehener mann sucht eine stelle als hauslehrer. Nähere auskunft erteilt di expedition der Lererzeitung.

Bei F. E. C. Leuckart in Leipzig erschin:

### Die Frage im Unterrichte.

Zugleich versuch einer praktischen logik

Herausgegeben von Alwin Reinstein.

Dritte, gänzlich umgearbeitete auflage von Chr. Gottl Scholz, Anleitung zur Fragebildung. Geh. preis fr. 2.

Verlag von J. J. Christen in Aarau.

Soeben ist erschienen:

### Aufgaben

zum mündlichen und schriftlichen Rechnen für schweiz. Bezirks-, Real- u. Sekundarschulen.

Von H. Wydler,

bezirksslehrer in Aarau.

Heft I

Mit einer lithog. figurentafel.

Preis gebunden fr. 1.

Dises lermittel ist von der h. aargauischen erziehungsdirektion den bezirksschulen zur einfürung empfohlen.

## Offene lerstelle.

In folge versetzung ist in der hisigen stadtschule eine lerstelle vakant geworden. Wer sich um diselbe bewerben will, hat bis spätestens 24. August seine zeugnisse an unterzeichnete stelle einzusenden und sich schriftlich zu melden. Besoldung fr. 1400 bis 1600 für 30 stunden wöchentlich. Amtsantritt wenn möglich anfang September. (H 4240 Z)

Chur, 10. August 1874.

Das präsidium des stadtschulrates.

## Offene hülfslererstelle.

An der schweizerischen rettungsanstalt auf Sonnenberg bei Luzern ist di stelle eines hülfslehrers zu besetzen. Mit diser stelle ist neben freier station ein gehalt von wenigstens 900 fr. verbunden. Anmeldungen sind an den unterzeichneten präsidenten des engern komites zu richten, der auch zu weiterer auskunfterteilung bereit ist.

Luzern, 8. August 1874.

H. Zähringer.

## Offene lererstelle.

Eine deutsch-schweizerische erziehungsanstalt mit internationalem charakter sucht einen gründlich gebildeten, praktisch bewärten lehrer für den deutschen unterricht. Gründliche kentniss wenigstens einer fremden sprache, der französischen oder italienischen, bildet eine hauptbedingung. Antritt der stelle auf anfang Oktober. Gehalt 12—1800 fr. nebt freier station.

Anmeldungen sind mit geregelten ausweisen über studien und leumund der expedition der „Schweizerischen Lererzeitung“ einzureichen.

## Offene musiklererstelle.

Eine größere erziehungsanstalt der deutschen Schweiz sucht einen lehrer für gesang-, klavir- und violinunterricht. Neben ausweisen über einen regelmäßigen bildungsgang und eine fachliche ausbildung wird ein hauptgewicht gelegt auf pädagogische befähigung im allgemeinen, sowi auf geschick in der behandlung und beherrschung größerer schülerabteilungen. Kentniss wenigstens einer fremden sprache unerlässlich. Besoldungsverhältnisse: freie station und bei allseitigem entsprechen fr. 1500 als maximum für das erste jar. Mit geordneten ausweisen begleitete anmeldungen sind der expedition dises blattes einzureichen.